

trag ist der Verein bis heute verpflichtet, Jahrestagungen und Exkursionen sind eine sinnvolle Ergänzung und führen die Mitglieder auch persönlich zusammen. Die Zeitschrift ist Herz und roter Faden des Vereins, insbesondere in der unsäglichen Corona-Zeit hat sich das wieder gezeigt. Vorstand, Zukunftswerkstätten und Arbeitskreise machen sich viele Gedanken um die nachhaltige Sicherung und Modernisierung des Vereins in einer digitalen Welt. Das ist sicherlich sinnvoll, aus meiner Erfahrung aus nunmehr 43 Jahren Schriftleitung kann ich aber belegen, dass die beste Werbung immer noch die persönliche Ansprache von Bekannten, Verwandten und potentiellen Interessenten ist. Das ist manchmal mühsam, aber bewährt. Dieses ist aber auch ein Aufruf, hier mit zu tun, liebe Leserinnen und Leser. Damit

unsere Zeitschrift als ROTE-LISTE-ART eine Zukunft hat. Und damit verbinde ich einen herzlichen Dank an alle, die NATUR- UND LANDESKUNDE seit Jahrzehnten treu, kenntnisreich und aufmerksam begleiten. Ein besonderer Dank gilt dabei unseren Autorinnen und Autoren für Ihre wertvollen und oft begeisternden Aufsätze aus dem großen Reich der Landeskunde, zwischen Hügelgrab und Vogelwelt, Eiszeitalter und Bevölkerungsentwicklung. Ich freue mich darauf, unseren Weg zusammen mit Ihnen noch eine kleine Weile begleiten zu dürfen. Er sollte noch lange nicht zu Ende sein, für eine nachhaltige Entwicklung für die Zukunft gibt es viele gute Gedanken. Und Sie als Leserinnen und Leser, liebe Autorinnen und Autoren, sind eingeladen, mitzugestalten.

HOLGER RÜDEL

Zeitenwende – Gedanken zu meiner Bildreportage über die Fischer vom Holm in Schleswig an der Schlei

Zeitenwende – ein Begriff, der durch den russischen Überfall auf die Ukraine und die Folgen für das Weltgeschehen eine ungeahnt bedrohliche Aufladung erfahren hat. Als ich 2020 in kleinem Kreis nach einem passenden Titel für das geplante Ausstellungs- und Buchprojekt mit meiner Reportage über die letzten Fischer vom Holm fahndete, war dieser Paradigmenwechsel nicht vorauszusehen.

Doch blättern wir zunächst zum Anfang der Geschichte zurück.

Ich erinnere mich noch genau an jenen Tag Anfang 2019, als ich den Fischer Matthias „Ducki“ Nanz bei einem Gang über den Schleswiger Holm nach langer Zeit wieder sah. Wir kennen uns seit über drei Jahrzehnten. Damals, Ende der 1980er Jahre, arbeitete ich an einem Buch mit eigenen Bildern und Texten über Schleswig in Geschichte und Gegenwart. Natürlich durfte der Holm in dieser Publikation nicht fehlen, und so war ich froh, dass ich Matthias Nanz und

seinen Vater Adolf, genannt Addelei, bei einigen Fangfahrten auf der Schlei begleiten und fotografieren durfte. Die gleiche Unterstützung gewährten mir Harald Ross als damaliger 1. Ältermann der Holmer Fischergunft und sein Sohn Jörn, der heutige 1. Ältermann.



Abb. 1: Fischer Matthias Nanz bei Sonnenaufgang im Mai auf der Fahrt zu seinen Reusen in der Großen Breite der Schlei.



Abb. 2: In der warmen Jahreszeit sind Aale die bevorzugte Beute. Hier präsentiert Matthias Nanz ein Ausnahmeexemplar mit einem Gewicht von über 2 kg.

Schon zu dieser Zeit war die Welt der Fischer in der kleinen Siedlung am Ostufer von Schleswig nicht mehr in Ordnung. Die

Überdüngung der Schlei, eine wachsende Kormoranpopulation und das Aussterben einer ganzen Fischart – des Schleischnä-



Abb. 3: An diesem kalten Fangtag Mitte Dezember gingen vor allem Heringe ins Netz. Hungrige Möwen umfliegen das Boot, während Matthias Nanz seine Heringe bei voller Fahrt schlachtet.



Abb. 4: Fischer Matthias Nanz in einer kurzen Arbeitspause bei der Reparatur seiner Reusen mit einer Netznadel.

pels – waren unübersehbare Zeichen für die bedrohte Zukunft der Fischerei an diesem Meeresarm der Ostsee.

Und doch herrschte seinerzeit unter den 17 Fischern vom Holm Optimismus: *In der Schlei sind heutzutage so viele Fische, dass wir sie gar nicht alle fangen können*, erklärte Harald Ross. *Es könnten sogar gut vier bis fünf Fischer mehr auf dem Holm sein*, ergänzte er.

Die letzten Fischer vom Holm

Diese damalige Zuversicht erfüllte sich nicht. Nur noch drei hauptberuflich Aktive sind in der Holmer Fischerzunft neben einigen Senioren registriert, die mit gelegentlichen Fischzügen ihrer Leidenschaft nachgehen oder ihre Rente aufbessern. Und mehr denn je kämpfen diese drei Haupterwerbsfischer – Mitte 2022 waren es sogar noch fünf – um ihre Existenz. Zwar mag sich die Wasserqualität verbessert haben, aber die Nährstoffeinträge sind nach wie vor zu hoch, um der Schlei das Gütesiegel „gesundes Gewässer“ verleihen zu können. Als neue, vor 30 Jahren kaum vorhersehbare Gefahr bedroht zudem der Klimawandel das komplexe, einzigartige Ökosystem der Schlei – und damit auch die Fischerei. Das massenhafte Auftauchen gefährlicher invasiver Arten wie Rippenquallen und Schwarzmundgrundeln ist Teil dieses unheilvollen Prozesses. Und dann gibt es – mehr denn je – die „schwarze Pest“, wie



Abb. 5: Aus der Vogelperspektive betrachtet: Direktverkauf an Privatkunden am Liegeplatz von Matthias Nanz in Missunde während des ersten COVID-19-Lockdowns im April 2020. Durch dieses Geschäft konnten die Holmer Fischer im Jahr der Pandemie zumindest einen Teil der Absatzverluste ausgleichen, den sie infolge der Schließung der Gastronomie erlitten hatten.



Abb. 6: Jörg Nadler ist Mitglied der Holmer Fischerzunft in Schleswig. Er nennt sich „historischer Fischer“, weil er neben seinem Hauptberuf das Fischerhandwerk früherer Epochen als Darsteller u. a. bei museumspädagogischen Veranstaltungen lebendig vermittelt. Hier ist er als Fischer der Barockzeit auf seiner Brücke am Ufer des Holms zu sehen.



Abb. 7: Luftaufnahme der Fischersiedlung Holm in Schleswig an der Schlei. Das Bild entstand kurz nach Sonnenaufgang im Mai 2020. An den Brücken sind die offenen Motorboote der Holmer Fischer zu erkennen.



Abb. 8: Den Feierabend genießt Jörn Ross gerne mit seiner Frau Sabine auf einer Bank vor seinem Haus in Nienstadt, einer ruhigen Seitenstraße in der Fischersiedlung Holm. Im Hintergrund beobachtet Sohn Nils das Geschehen. Die Familie Ross lebt und fischt seit Jahrhunderten an der Schlei.

manche Fischer die Kormorane nicht eben liebevoll bezeichnen.

Da sind im Moment unfassbare viele schwarze Vögel unterwegs, berichtete Matthias Nanz, als wir bei unserem Wiedersehen Anfang 2019 über dieses Thema sprachen. Du musst dir einmal meine Heringsfänge ansehen und fotografieren, was die Kormorane für ein Massaker unter den Fischen anrichten.

Als wir uns dann in Missunde am Liegeplatz von Matthias Motorkahn verabreden wollten, war die Masse der Kormorane bereits weitergezogen. Das Thema war zunächst vom Tisch.

Und doch ließ mich der Gedanke nicht los, mit der Kamera ganz tief in die Welt der Holmer Fischer einzutauchen – nicht nur für ein paar Tage, sondern in Form einer Begleitung der letzten hauptberuflich Aktiven über mindestens ein ganzes Jahr.

Dafür war es sozusagen „5 vor 12“, denn mir wurde durch die Gespräche mit Matthias Nanz und seinen Kollegen bewusst, dass eine Zeitenwende drohte: Würde es in fünf, zehn oder fünfzehn Jahren überhaupt noch Fischer am Ufer der Schlei geben? Oder wäre dann die Chance vertan, ihre Arbeit und ihr Leben im Bild festzuhalten?

Das Ergebnis von zwei Jahren Arbeit

Meine Reportage begann im Mai 2019 und endete im April 2021. Weit über 10.000 Aufnahmen sind in diesem Zeitraum entstanden – zu Wasser, zu Land und mit einer Drohne auch aus der Luft. Die Fotografien beleuchten nahezu alle aktuellen Aspekte der Holmer Fischerei auf der Schlei, in Ausschnitten auch das Leben der Fischer und ihrer Familien an Land.

Das Projekt „Zeitenwende“ hat viele Facetten:

1. Die Reportage ist zunächst und vor allem eine Dokumentation der Fangtechniken und der Fischerarbeit an Land im Wechsel der Jahreszeiten.
2. Das zweite Stichwort ist Bildästhetik. Eine fotografische Serie mag in ihrer Dichte und dokumentarischen Qualität noch so gut sein, aber wenn der Funke beim Betrachten der Aufnahmen nicht überspringt, wenn keine Emotionen angesprochen werden, dann hat der Fotograf seine Aufgabe nicht gut erledigt. Henri Cartier-Bresson, der berühmte Altmeister des Bildjournalismus im 20. Jahrhundert, brachte diese Herausforderung einmal auf eine verblüffend einfache, aber höchst wirksame Formel: *Ein gutes*

Foto ist ein Bild, auf das du länger als eine Sekunde schaust.

3. Drittens geht es mir darum, mit meinen Bildern Respekt vor der Natur zu vermitteln. Das bedeutet konkret, für den verantwortungsvollen Umgang mit den Schätzen der Schlei zu werben. Dazu zählen in meiner Serie natürlich vor allem die Fische, die ich mehrfach prominent in Szene gesetzt habe – nicht als belanglose Beute, die keine besondere Beachtung verdient, sondern ganz gezielt in den Mittelpunkt des Bildes gerückt.
4. Und schließlich geht es um Wertschätzung. Bei meinen vielen Begegnungen mit den Holmer Fischern zu Wasser und zu Land habe ich die Härte und Herausforderungen ihres Arbeitsalltages haut-

„Schleswiger Nachrichten“ schrieben, oder, wie die „Kieler Nachrichten“ es formulierten, ein „Denkmal für die Holmer Fischer“.

5. Das fünfte und für mich vielleicht wichtigste Stichwort ist die Würde der Arbeit. Wir leben in einer Zeit, in der durch die Verlagerung von Produktionsstätten, durch Automatisierung und Digitalisierung immer weniger Aufgaben durch Muskelkraft erledigt werden müssen. Aber ist die Arbeit jener Menschen, die sich sprichwörtlich die Hände schmutzig machen, wie in dieser beispielhaften Aufnahme aus der Bildreportage, deshalb weniger wertvoll und bedeutend geworden?

Meine Bildserie gibt eine klare Antwort.



Abb. 9: Das Säubern der Hände markiert das Ende des Arbeitstages eines Fischers.

nah kennengelernt. Und ich weiß daher, was es bedeutet, nahezu jeden Tag – bei Hitze, Kälte, Eis oder Schnee – auf die Schlei hinauszufahren.

Ja, ich gebe es zu: Mein Blick auf die Fischer vom Holm ist parteilich und von Sympathie getragen. Entstanden ist eine „Verneigung in Schwarzweiß“, wie die

„Das Fotoprojekt ‚Zeitenwende‘ – ein kulturhistorischer Schatz“

Das Projekt „Zeitenwende“ konnte in dem oben skizzierten Umfang als zweijährige Langzeit-Reportage nur dank der Unterstützung vieler Förderer und Partner realisiert werden, vor allem durch Mittel der



Abb. 10: Schleifischer Jörg Nadler in historischer Bekleidung auf der Kleinen Breite der Schlei.

Europäischen Union und des Landes Schleswig-Holstein im Rahmen des Europäischen Meeres- und Fischereifonds (EMFF) und des Landesprogramms Fischerei und Aquakultur.

Im Vorwort zu dem Begleitband schreibt Jan Philipp Albrecht, ehemaliger Umwelt- und Fischereiminister des Landes Schleswig-Holstein, als Schirmherr des Projektes:

Als ich die einzigartigen Fotografien von Holger Rüdell zum ersten Mal betrachtet habe, spürte ich sie sogleich wieder: diese Magie. Jenen Zauber des Meeres, der Fischerei und der Schiffe, der mich schon als Kind ergriffen hat. Es mag an der dokumentarischen Lesart des Fotografen liegen, die mich direkt über die Schulter eines Fischers spähen lässt. Ich bin nicht nur nah dran. Ich bin plötzlich mittendrin im Universum von ‚Moby Dick‘. Etwas Märchenhaftes, gar Historisches rinnt aus den Schwarz-Weiß-Fotografien. Sie entführen in eine Welt voller Traditionen und Bräuche.

Das Fotoprojekt ‚Zeitenwende‘ ist ein kulturhistorischer Schatz – und ein überaus ästhetischer dazu. Das liegt an der Bedeutung des Sujets: der Fischereizunft an der Schlei und deren einmaliger Geschichte. Holger Rüdell erzählt sie uns in seinen ruhigen Bildern, in durchdachten und stimmigen Kompositionen – und mit einem

Auge für die Stille. Das Gefühl, das die Fischer beim Alleinsein auf dem Meer genießen, überträgt sich schnell auf die Betrachter. Wir sehen das Spiel von Wellen und Wolken. Wir schauen in die konzentrierten Gesichter der Fischer. Wir blicken auf die unverwechselbare Natur an der Schlei, etwa am Haddebyer Noor. Für mich ist die Schleiregion einer der schönsten Naturräume Europas. Ich fühle mich verbunden mit diesem Flecken Erde – egal, ob ich von der „Hein-Haddeby“ den Blick über Schleswig und das Weltkulturerbe Haithabu schweifen lasse, ob ich mit der Familie am Steg in Thumbby spazieren gehe oder den Fischern im Hafen von Maasholm zuschaue. Bei der Fotoreportage sind wir nah, sehr nah dran an diesem Gefühl. Holger Rüdell schenkt uns Einblicke, die uns Fischer nicht alle Tage gewähren.

Kommen Sie an Bord und lassen Sie sich von den Gesichtern und Geschichten der Schleifischerei faszinieren.

Zu sehen waren die Fotografien in drei unterschiedlich konzipierten Ausstellungen: Die schwarzweiße Kernversion wurde in der Regie des Fotoclubs Schleswig e. V. in Zusammenarbeit mit der Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein in Kiel (Galerie der Stiftung am Faluner Weg), in Schleswig (Stadtmuseum) und in Flintbek bei Kiel im

Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (LLUR) gezeigt; die farbige Version in der Trägerschaft der Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein in der Galerie der Nord-Ostsee Sparkasse in Schleswig sowie im Landschaftsmuseum Angeln in Unewatt. Das Freilichtmuseum in Schwerin-Mueß präsentierte 2022 unter der Überschrift „Zeitenwende. Fischer an Schlei und Schweriner See“ eine spezielle Version

der Ausstellung, die 2023 erneut gezeigt werden soll.

Der großformatige Begleitband ist im Wachholtz-Verlag in zwei inzwischen vergriffenen Auflagen erschienen (ISBN 978-3-529-05063-3). Die 130 Schwarzweiß-Fotografien in der Publikation werden ergänzt durch Textbeiträge von Svend Duggen über die Geschichte der Schlei und Anke Carstens-Richter über den Holm und seine Menschen.

GÜNTHER BOCK

Das Katastrophenjahr 536 – auch nördlich der Elbe?

Die historische Klimaforschung belegt in neueren Untersuchungen die in Mitteleuropa in den Jahren 536 und 550 um ein bis zwei Grad Celsius gesunkenen durchschnittlichen Sommertemperaturen. Dieses Phänomen gilt als „Spätantike Kleine Eiszeit“ (Late Antique Little Ice Age, LALIA), für die ursächlich drei verheerende Vulkan-

ausbrüche in den Jahren 535/36, 540 und 547 verantwortlich gemacht werden. Der bislang nicht eindeutig identifizierte Vulkan, der 536 zum schlimmsten Jahr der schriftlich dokumentierten Geschichte gestaltete, wird in Nordamerika vermutet. Direkte Folgen sind auf der Nordhalbkugel nahezu überall fassbar unvermittelt auftre-

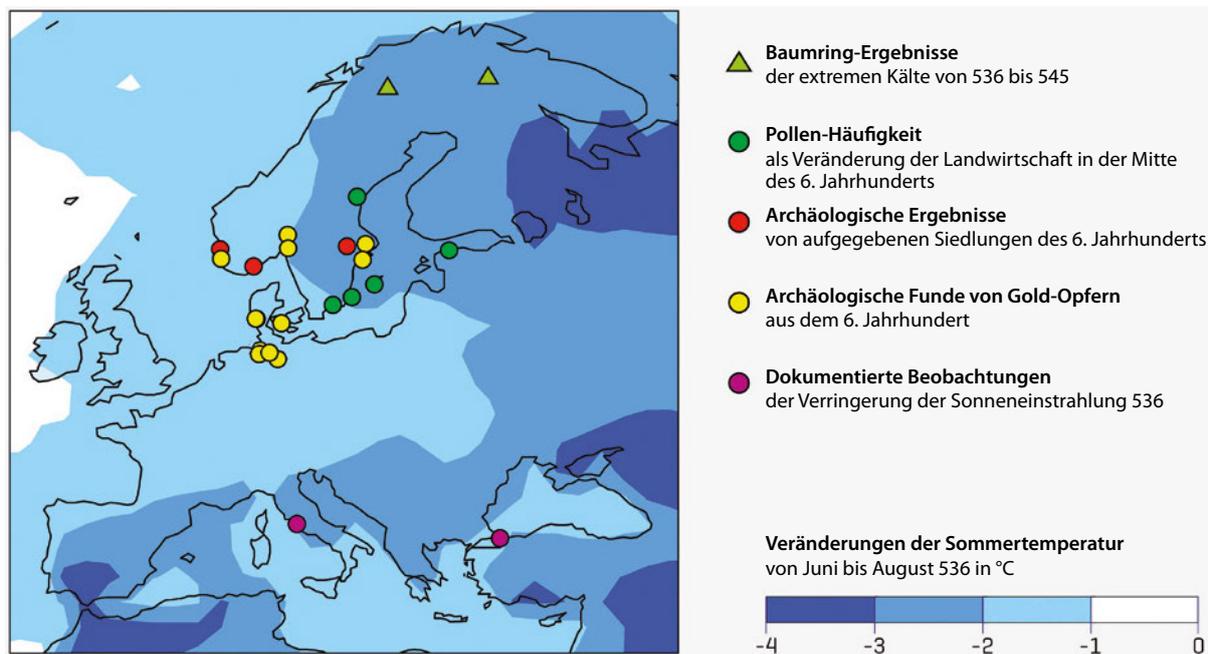


Abb. 1: Simulierte Durchschnittstemperaturen im Sommer des Jahres 536 in Europa, ergänzt durch weitere Parameter. Auch die in diesen Jahren in außergewöhnlicher Häufigkeit als Weihgaben an die Götter in Gewässern, Mooren und Sümpfen deponierten Goldobjekte werden als Ausdruck der damals die Menschen heimsuchenden Widrigkeiten gewertet (Aus: GEOMAR-Institut, Kiel, 2016; modifiziert).